

Unter Qualen gestorben

Aus dem Buch »Der Kronzeuge« des letzten sowjetischen Ministerpräsidenten, Nikolai Ryschkow

Von Willi Gerns



Zwei Kämpfer gegen den Kommunismus: Michail Gorbatschow (Mitte rechts) zu Gast beim ehemaligen US-Präsidenten Ronald Reagan (Santa Barbara, 3. Mai 1992)
Foto: Reuters

Im Moskauer Verlag EKSMO ist 2010 unter dem Titel »Der Kronzeuge« ein Buch von Nikolai Ryschkow erschienen. Im Klappentext heißt es: »Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR und Mitglied des Politbüros der KPdSU, N.I. Ryschkow ist ein Kronzeuge in der Sache des Zusammenbruchs der Sowjetunion. Der Wert seiner Aussagen besteht darin, daß er, kraft seiner Position im Sowjetstaat, viele Fakten kannte, die der breiten Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Die Krise der Wirtschaft in der letzten Etappe des Bestehens der UdSSR, die Zuspitzung der politischen Situation, das Anheizen nationaler Zwietracht – all das war nach den Aussagen N.I. Ryschkows, die Folge zielstrebigter Handlungen der Zerstörer einer Großmacht. Zu den Verschwörern gegen die Sowjetunion gehörten viele Vertreter der »Elite« aus Politik, Wissenschaft und Kultur. Das war die umfassendste Verschwörung in der ganzen Geschichte der Existenz unseres Staates.«

Der Autor, der vom Mitgestalter der Perestroika¹ und engen Weggefährten Michail Gorbatschows zu dessen scharfem Kritiker wurde, behandelt die Problematik in einer Einführung, vier Kapiteln und einem Epilog auf 238 Seiten. In den einzelnen Kapiteln befaßt er sich mit den verhängnisvollen Entwicklungen in der Partei, in der Wirtschaft und auf der Ebene der staatlichen Machtorgane. Im Zentrum des Epilogs steht der finale Sturmangriff der Konterrevolution auf den Bestand der UdSSR und ihre Gesellschaftsordnung.

Da das Buch nur in russischer Sprache vorliegt, macht eine übliche Rezension, deren Aufgabe darin besteht, das Interesse für die Lektüre der betreffenden Publikation zu wecken, wenig Sinn. Statt dessen sollen möglichst viele Originalaussagen Ryschkows wiedergegeben werden. Dabei müssen wir uns im Rahmen dieses Beitrages auf wenige Fragen, insbesondere die nach den wesentlichen Gründen für das Scheitern der Perestroika und den Untergang der Sowjetunion, sowie die Rolle konzentrieren, die die Kommunistische Partei des Landes unter Führung ihres Generalsekretärs Michael Gorbatschow dabei gespielt hat.

Kein klares Programm

Nikolai Ryschkow zitiert aus seiner Rede auf dem 4. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR im Dezember 1990, in der er schon damals feststellte, daß es nicht gelungen sei, die Perestroika in der Weise zu verwirklichen, in der sie erdacht wurde und daß er als einer ihrer Initiatoren dafür zweifellos Verantwortung trage. Er fuhr fort: »1985 haben wir die Aufgabe der Perestroika gestellt. Als deren Inhalt und Ziel nannten wir die Erneuerung des Sozialismus, die Überwindung der Deformationen. Doch unter dem Einfluß destruktiver Kräfte, von denen viele (wie jetzt offensichtlich ist) das Ziel verfolgen, den Charakter der Gesellschaftsordnung zu verändern, blieb es nicht bei diesen Positionen. Das geschah unter der Devise der Absage an die Ideologie des Sozialismus, in Wirklichkeit handelte es sich jedoch um die Ersetzung einer Ideologie durch eine andere.« (S. 157)

Auch an anderen Stellen seines Buches behandelt der Autor Ursachen für die Niederlage der Perestroika. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Das Projekt war ungenügend durchdacht, und es fehlte ein klares Aktionsprogramm. Nikolai Ryschkow stellt fest: »Es muß unumwunden gesagt werden, daß die Führung die Reformierung des Landes begann, ohne die dafür notwendigen, wechselseitig miteinander verbundenen Schritte und deren langfristige Wirkungen auf die erforderliche Weise durchzurechnen. Ich denke, daß diejenigen, die den Reformern der 80er Jahre vorwerfen, über kein klares Aktionsprogramm verfügt zu haben, leider recht haben.« (S. 11)

An anderer Stelle sagt er: »Die Handlungen Gorbatschows in der Periode der ›Perestroika‹ erinnerten in vielem an die Zeit Chruschtschows: die gleiche Inkonsequenz, das Fehlen einer strategischen Linie der Umgestaltungen, Übereilung, Undurchdachtheit in praktisch allen Fragen.« (S. 47) Das betraf vor allem die Ökonomie. »Das Wirtschaftsleben des Landes fieberte dahin durch immer neue und neue Vorhaben Gorbatschows. Er fuhr viel durchs Land und versprach immer und versprach immer mehr. Heute – Beschleunigung, morgen – wissenschaftlich-technischer Fortschritt, dann die Entwicklung auf dem Land, das Hüttenwesen, die Elektronik, usw. usf.« (S. 117)

Der bekannte sowjetische Schriftsteller Juri Bondarew brachte die Problematik mit einem Vergleich auf den Punkt: »Man kann unsere Perestroika mit einem Flugzeug vergleichen, das gestartet ist, ohne zu wissen, ob es am Ziel des Fluges einen Landeplatz gibt.« (S. 79)

Ungeachtet dieser beißenden Kritik, die ja auch – wie er betont – ihn selbst betrifft, stellt Nikolai Ryschkow allerdings mit Bestimmtheit fest, daß ein Umbau der Wirtschaft notwendig war: »Was in diesem Moment (beim Beginn der Perestroika – W.G.) meines Erachtens nach jedoch real und richtig war, das war die Entscheidung, mit der Reformierung der Wirtschaft zu beginnen. Eigentlich war die Perestroika Gorbatschows in ihrer Ausgangsversion überhaupt als Reformierung der Wirtschaft des Landes gedacht.« (S. 11)

Eigentumsfrage und Entwicklung

Das in den 30er Jahren geschaffene harte Plansystem sei erfolgreich bei der Industrialisierung und bei der Gewährleistung des Sieges über Hitlerdeutschland gewesen, habe es möglich gemacht, in kurzer Frist die Volkswirtschaft wieder aufzubauen und während des »Kalten Krieges« die militärische Parität mit dem Westen herzustellen, wird betont. Allmählich habe man jedoch gespürt, daß die sowjetische Wirtschaft nicht in vollem Maße in der Lage war, die gewachsene Nachfrage der Bevölkerung zu befriedigen und eine Reihe anderer äußerst wichtiger Aufgaben bei der Entwicklung des Landes zu lösen. Effektivere Methoden des

Funktionierens der Volkswirtschaft mußten gefunden werden.

Der Autor erinnert an die Wirtschaftsreformen unter Ministerpräsident Alexej Kossygin Mitte der 60er Jahre, die den Unternehmen gewisse Freiräume gaben und sich durchaus positiv auswirkten, dann aber nach den Ereignissen in der SSR (1968) abgebrochen wurden. Vorsichtige Versuche unter Leonid Breschnew brachten dagegen keinen praktischen Erfolg.

1983 stellte der frisch gewählte KPdSU-Generalsekretär Juri Andropow dann die Aufgabe, »auf neue Art das Wesen der im Land geschaffenen gesellschaftlichen Ordnung und ihres Platzes in der Geschichte der Menschheit zu bestimmen«. (S. 12) Im Zusammenhang damit beauftragte er das Politbüromitglied Gorbatschow, den Kandidaten des Politbüros, Dolgin, sowie den Sekretär des ZK, Ryschkow, gründlich die Lage in der Wirtschaft zu analysieren und Vorschläge zu deren Reformierung vorzubereiten. Diese wurden unter Heranziehung einer großen Zahl von Wissenschaftlern und Wirtschaftspraktikern innerhalb von zwei Jahren erarbeitet und lagen dann dem Referat Michael Gorbatschows auf dem Plenum des ZK der KPdSU im April 1985 zugrunde.

»Wenn man den Kern der Sache nimmt, ging es vor allem darum, die immer offensichtlichere Entfremdung des Menschen von den Produktionsmitteln und den Resultaten seiner Arbeit zu überwinden. Im Gefolge war die Motivation der Werktätigen zu verantwortungsvoller, effektiver und hochqualifizierter Arbeit deutlich ungenügend. Im Zusammenhang damit stellte sich die Frage des Eigentums in unserer Gesellschaft und ihrer Entwicklungsperspektiven. (...) Unter Berücksichtigung der Meinung von Wissenschaftlern und der Erfahrungen im Ausland waren wir der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, etwa 50 bis 60 Prozent des Eigentums in den Händen des Staates zu belassen. Dabei ging es um die Basiszweige der Volkswirtschaft und die Betriebe des Verteidigungskomplexes. Entsprechend konnten die übrigen 50 bis 40 Prozent sich in Aktionärs- oder Privateigentum befinden, davon ausgenommen sollte allerdings der Besitz an Grund und Boden sein – außer Nebengewirtschaften der Bauern, Datschen- und Gartenland. Besonderes Gewicht legten wir in unseren Ausarbeitungen auf die sogenannten ›Volksunternehmen‹, deren Besitzer nur die Betriebskollektive sein sollten. Diesem Standpunkt standen die Ansichten der liberalen Ökonomen, aber auch Politiker mit A.N. Jakowlew an der Spitze entgegen, die nur auf das Privateigentum setzten.« (S. 13) Deren »nächstes Ziel bestand« – so Ryschkow – »darin, das bestehende ökonomische System bis auf den Grund zu zerstören. Gemeinsam mit einem bestimmten Teil der damaligen Nomenklatur haben sie ihre Ziele vollständig erreicht«. (S. 14)

Schocktherapie



Nicht Erneuerung, sondern
Rückschritt: Die im Westen
gefeierte »Perestroika« bedeutete
für die Menschen in der UdSSR
Erwerbslosigkeit, Hunger und

Armut (in der Nähe von Moskau,
15.10.1991)
Foto: AP

»Dabei half den Gegnern des Sozialismus die Herausbildung einer Atmosphäre der Unzufriedenheit mit den bestehenden Lebensbedingungen in der Gesellschaft und der verbreiteten illusorischen Hoffnungen einer schnellen Veränderung zum Besseren durch die Perestroika.« Als ökonomische Faktoren, die den Nährboden dafür bildeten, nennt der Autor den Umstand, daß »im Laufe von 25 Jahren die Grundideen der sogenannten Kossygin'schen Reformen nicht umgesetzt wurden, das ständige Sinken der Effektivität der Volkswirtschaft, die Nichtbefriedigung der wachsenden Bedürfnisse des sowjetischen Volkes infolge einer bedeutenden Verschlechterung bei der Versorgung der Verbrauchermärkte. Eine besonders gefährliche gesellschaftliche Erscheinung war dabei jedoch die Kluft, darunter der enorme zeitliche Abstand, zwischen Ankündigungen, Beschlüssen, Programmen, zwischen den Versprechungen der politischen Führung, die materielle Lage der Menschen zu verbessern und dem realen Zustand in dieser Sphäre. Aber natürlich wurde die Situation auch durch andere ökonomische Faktoren, und nicht nur durch ökonomische, »aufgeheizt.« (S. 15)

Der ökonomische Todesstoß wurde der Perestroika und den Errungenschaften der Sowjetzeit durch die »Schocktherapie« des »500 Tage«- Programms versetzt. Es wurde von liberalen Ökonomen ausgearbeitet und mit Billigung von Boris Jelzin und Gorbatschow dem Programm der Ryschkow-Regierung entgegengesetzt, das einem allmählichen Übergang zu einer planmäßig vom Staat gesteuerten Marktwirtschaft vorschlug. Nach der endgültigen Zerschlagung der Sowjetunion wurde die »Schocktherapie« dann unter Jelzin in Rußland umgesetzt. Die verheerenden Folgen für die Wirtschaft und vor allem für die große Masse des Volkes sind bekannt. Die Billigung des »500 Tage«-Programms und die Ablehnung des Regierungsprogramms durch das Zusammenspiel von Gorbatschow mit Jelzin war auch einer der Hauptgründe für den Rücktritt der Regierung Ryschkow.

KPdSU gegen KPdSU

Die außerökonomischen Faktoren für die Niederlage der Perestroika und die Zerstörung der Sowjetunion sind Gegenstand der Unterabschnitte »Innenpolitik«, »Außenpolitik«, »Ideologie« und »Nationalitätenpolitik« in der »Einführung« des Buches sowie der Hauptkapitel und des Epilogs.

Einen herausragenden Platz nehmen dabei die Entwicklungen in der KPdSU unter ihrem Generalsekretär Gorbatschow ein, in deren Ergebnis die Kommunistische Partei der Sowjetunion zur Speerspitze der Konterrevolution wurde. Nikolai Ryschkow stellt fest: »Die von den sogenannten Demokraten immer stürmischer entfesselte Welle des Antikommunismus stieß auf ihrem Weg auf keinerlei Widerstand. Der dritte außerordentliche Kongreß der Volksdeputierten (März 1990 – W.G.), auf dem M. Gorbatschow zum Präsidenten des Landes gewählt wurde, setzte unter Gejohle und stürmischer Begeisterung den Artikel 6 der Verfassung der UdSSR über die Rolle und den Platz der KPdSU im Staat, außer Kraft.

Es brach die Zeit an, in der – wie Spaßvögel es bezeichneten –, das sowjetische Volk unter der Führung der KPdSU gegen die KPdSU zu kämpfen begann. Und wenn der erste Teil dieser Formulierung – »das Volk« – auch etwas übertrieben war, so kam der zweite Teil doch leider der Wahrheit sehr nahe: Die Partei wurde von ihren aktivsten Mitgliedern zerstört, die die Blindheit, die Tatenlosigkeit sowie auch Nachsicht und Unterstützung ihrer obersten Führer nutzen konnten. Bald verließen Millionen Mitglieder die Partei, dem Beispiel folgend,

das ihnen die ideologischen Führer der KPdSU gaben.

Anfang Juli 1990 wurde der letzte, der XXVIII. Parteitag der KPdSU eröffnet. In der Partei hatte sich praktisch eine Spaltung vollzogen, eine Abgrenzung in ihren Reihen nach ideologisch-politischen und sogar nach nationalen Motiven, eine tiefe Entfremdung sowohl zwischen dem ZK, dessen Politbüro und Generalsekretär auf der einen und den Parteiorganisationen an der Basis auf der anderen Seite. Mit jedem Monat vertiefte sich die Kluft. Nicht zufällig hatte in dem Jahr vor dem XXVIII. Parteitag die Mitgliederzahl der Partei um eine Million abgenommen. Eine Spaltung hatte sich auch im Politbüro vollzogen. (...) Es hatten sich mehrere Gruppen herausgebildet, und sie waren unversöhnlich. Eine – Gorbatschow, Jakowlew, Schewardnadse, Medwedjew (es handelt sich dabei nicht um den jetzigen Präsidenten der Russischen Föderation – W.G.) und andere. Eine andere – Ryschkow, Worotnikow, Sljunkow, Saikow. (...) « (S. 90/91)

Die Tragödie der Partei gipfelte schließlich im August 1991 – nach dem dilettantischen Versuch einer kleinen Gruppe von Staats- und Parteifunktionären, die sich Staatskomitee für den Ausnahmezustand (GKTSCHP) nannten, durch einen Putsch in letzter Minute die Zerschlagung der UdSSR zu verhindern – in ihrem Verbot in der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) durch Jelzin und der Selbstaflösung der KPdSU.

Nikolai Ryschkow stellt die Frage nach den Ursachen für die verhängnisvollen Entwicklungen in und mit der KPdSU, die letztlich entscheidend für den Untergang der Sowjetunion waren. Eine Ursache sieht er darin, daß die Partei »im Laufe von Jahrzehnten mit ihrem Monopol auf die Macht die Fähigkeit zum realen, tagtäglichen politischen Kampf verloren hatte. Im Ergebnis waren der Partei als einheitlichem Organismus ihre besten Eigenschaften – Kampfgeist, Selbstaufopferung und Uneigennützigkeit abhanden gekommen. Sie wurde altersschwach und hilflos.« (S. 21)

An anderer Stelle verweist er auf die Rolle, die die Zerstörer der KPdSU und der Sowjetunion der Partei in ihrer antisozialistischen Strategie zugemessen hatten. In diesem Zusammenhang wird die Aussage Jakowlews in einem Interview mit einer russischen Zeitung zitiert: »Zuerst mußte das totalitäre Regime durch die totalitäre Partei zerschlagen werden, einen anderen Weg gab es nicht. (...) Weil es nur durch die Nutzung ihres totalitären Charakters, der seinen Ausdruck sowohl in ihrer Organisiertheit wie auch in Disziplin und Gehorsam fand, möglich war, das totalitäre Regime zu zerschlagen.« (S. 90)

Konterrevolutionäre Strategie

Diese Worte machen deutlich, daß die Gorbatschow, Jakowlew und Co. bei der Zerstörung der Sowjetunion und ihres Gesellschaftssystems nach einem strategischen Plan vorgingen. Das belegen heute viele Aussagen, die man dem bereits Angeführten hinzufügen könnte. Wir wollen uns auf wenige beschränken.

Zunächst mißbrauchte man Lenin für die antileninistischen Ziele. Anatoli Tschernjajew, einer der engsten Mitarbeiter Gorbatschows, schreibt, »die wahrhaft ungewöhnlichen, die Grenzen der Orthodoxie überschreitenden Maßnahmen bedurften einer ideologischen Deckung, darunter der Autorität Lenins, um zu erreichen, daß sie im Volk, und besonders in der Partei, eine größere Aufnahmebereitschaft fanden.« (Tschernjajew, Sechs Jahre mit Gorbatschow, Moskau 1993, S. 130 – russ.).

Dann wurde Lenin »revidiert« und schließlich der ganze Marxismus »entsorgt«. So plaudert

Alexander Jakowlew in seinem Buch »Vorwort, Einsturz, Nachwort« (Moskau 1992 – russ.) aus, daß sich einer der Mitarbeiter Gorbatschows damit beschäftigte, »Fehler Lenins zu suchen«. (S. 5) Weiter heißt es dort: »Vom Marxismus wichen alle ab, die nicht die Achtung vor sich selbst verloren und sich entgegen allem die Fähigkeit zum selbständigen Denken bewahrt hatten. Ohne das hätte es die Perestroika nicht gegeben und nicht jene Befreiung, die ihr folgte.« (ebd., S. 4/5)

Die Mannschaft Gorbatschows brachte »beginnend mit dem Jahr 1986 allmählich ganz und gar nichtmarxistische Wahrheiten in Umlauf«. (ebd., S.7) »Es war richtig, daß sie scharfe Veränderungen in der Ideologie und der Innenpolitik vermieden (...) Abrupt und unmittelbar konnten sich Wissenschaftler vom Marxismus abwenden. Die Politiker und umso mehr die Führer des Landes jedoch nicht. Für sie war es nötig, in maximal möglichem Maße Zeit zu gewinnen, um bis zum möglichen, dem Wesen der Sache nach unvermeidlichen Aufstand der Konservativen die Veränderungen in der Ideologie und im politischen Verhalten unumkehrbar zu machen.« (ebd., S. 6/7)

Gorbatschow selbst bestätigt diese Strategie in einem Spiegel-Interview (3/1993, S. 127): »Gorbatschow mußte das Schiff der Perestroika durch die Klippen steuern. Dabei konnte man noch nicht Dinge ankündigen, für die das Volk noch nicht reif war. Man hätte mich für verrückt erklärt, das Volk wäre zerrissen worden, es hätte zum Bürgerkrieg kommen können. Man mußte Geduld zeigen, bis die Parteibürokratie so entmachtet war, daß sie das Rad der Geschichte nicht mehr zurückdrehen konnte.« Und das sagt der Mann, der sich den Posten des Generalsekretärs dieser Partei erschlichen und in seiner Rede auf der Festveranstaltung zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution 1987 unter stürmischem Beifall der Teilnehmer erklärt hatte: »Wir beschreiten den Weg zu einer neuen Welt – der Welt des Kommunismus. Von diesem Weg werden wir niemals abbiegen!« Vier Jahre später waren die KPdSU und die Sowjetunion zerstört.

Über die Rolle, die die Parteiführung dabei gespielt hat, läßt Jakowlew keinen Zweifel, wenn er unumwunden feststellt: »Die französischen Journalisten, die zu Beginn der Perestroika geschrieben haben, daß der Herd der Konterrevolution in der UdSSR der Stab des Kommunismus, das ZK der KPdSU ist, hatten recht.« (A.N. Jakowlew, Vorwort, a.a.O., S. 4)

Hausbackene Verräter

Die Gründe für den Zusammenbruch und die Zerschlagung der UdSSR sieht Nikolai Ryschkow also vorrangig in den negativen Entwicklungen in der Sowjetunion selbst. Das heißt allerdings nicht, daß er sich nicht auch der Bedeutung äußerer Faktoren für die Tragödie bewußt wäre. Er hebt vielmehr die Wechselwirkung zwischen äußeren und inneren Faktoren ausdrücklich hervor, wenn er feststellt: »Der mächtige staatliche Organismus ist unter Qualen gestorben – durch Wunden, die ihm weniger von äußeren Feinden zugefügt wurden (die man aber nicht vergessen sollte) als von den hausbackenen Verrätern, den hauptsächlichen Zerstörern. (...) Zweifellos gab es sowohl äußere wie innere Ursachen, die zur Zerstörung der Sowjetunion geführt haben. Dem Wesen der Sache nach hat sich ihr Streben miteinander verschmolzen, die UdSSR als Anziehungskraft für die progressiven Kräfte der Welt, als politisches, ökonomisches, militärisches und kulturell-geistiges Gegengewicht zum Westen, vor allem zu den USA (die beliebige Mittel nutzen, um ihre uneingeschränkte Weltherrschaft zu erreichen), zu liquidieren.« (S. 154)

Anmerkungen

1 »Perestroika« (deutsch: Umbau, Umgestaltung) bezeichnet den von Michail Gorbatschow Mitte der 80er Jahre eingeleiteten Prozeß der Umstrukturierung der politischen und ökonomischen Verhältnisse in der Sowjetunion. Dieser mündete in der Zerschlagung der UdSSR und in der Restauration des Kapitalismus. – Die Red.)

Alle Zitate, soweit nicht anders gekennzeichnet, aus: Ryschkow, Nikolai: Der Kronzeuge, EKSMO, Moskau 2010, russisch

Willi Gerns ist Redaktionsmitglied der Marxistischen Blätter

Lesen und lesen lassen (**Login erforderlich**) [Ich will auch!](#)



- [Ausdrucken](#)
- [Versenden](#)
- [Leserbrief schreiben](#)

[Lesezeichen setzen!](#), [Überspringen](#)

Infos und Verweise zu diesem Artikel:

- Ähnliche
- jW-Regio

Ähnliche:

- [Ruhmloser Abgang \(01.03.2006\)](#) Vom XXVII. Parteitag der KPdSU bis zu ihrem Verbot im August 1991. Die Beantwortung der Eigentumsfrage am Ende der Sowjetunion.
- [Hundstage im Moskauer August \(19.08.2006\)](#) Vor 15 Jahren wurde in Rußland die Revanche an der Oktoberrevolution vollzogen.
- [Das Schicksalsjahr \(07.12.2009\)](#) Als Gorbatschows Strategie scheiterte. Helmut Altrichters Buch über Rußland 1989.

[Seitenanfang](#)

Navigation

- [Heute](#)
 - [Titel](#)